

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 30 (1950)
Heft: 4

Nachruf: Rudolf Thommen : 1860-1950
Autor: Roth, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrufe — Nécrologies

Rudolf Thommen †

1860—1950

Nach einem kürzeren Krankenlager schied am 14. Oktober 1950 in Basel der Nestor der schweizerischen Historiker, Prof. Dr. Rudolf Thommen, friedlich aus diesem Leben. Er hatte noch am 2. März zuvor bei guter Gesundheit seinen neunzigsten Geburtstag begangen und war am 9. September in Chur in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Herausgabe von Geschichtsquellen zum Ehrenmitgliede der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz ernannt worden. Dabei war im Vordergrund gestanden sein wertvolles Werk, die «*Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven*», in fünf Bänden, von 765—1499 (1899—1936). Thommen hat die ihm ausgesprochene Anerkennung seiner Arbeit mit einer für seine Bescheidenheit und Zurückhaltung charakteristischen Art entgegengenommen. Er dankte, indem er bemerkte, bekennen zu müssen, daß seine Freude über diese Ehrung seiner Arbeit dadurch etwas gedämpft werde, daß «*das Werk selbst nicht so ganz vollkommen geraten*» sei, wie er es selber gewünscht hätte. «*Immerhin will ich hoffen, daß es auch in der vorliegenden Gestalt als ein brauchbares Hilfsmittel der vaterländischen Geschichte sich erweisen möge*».

Rudolf Thommen wurde am 2. März 1860 als Basler Bürger in Pettau, dem heutigen Ptuj in Jugoslawien, geboren. Nach wechselnden Aufenthalten in kleineren Orten der Südsteiermark, in Innsbruck und Pest — sein Vater, Achilles Thommen (1832—1893), war Ingenieur — ließen sich seine Eltern 1869 dauernd in Wien nieder, wo er von 1870—1878 das Gymnasium besuchte. Seine Universitätsstudien begann er in Innsbruck und setzte sie in Wien, z. T. durch Krankheit behindert, fort. Im Sommer 1883 erwarb er sich den Doktorgrad. Seine Dissertation, die nicht gedruckt wurde, weil im damaligen Österreich kein Druckzwang bestand, behandelte «*Die Bischofswahlen unter Heinrich II*». Im Herbst 1885 kam Thommen in seine Vaterstadt Basel, wo er sich auf die Habilitation für Geschichte der neueren Zeit und historische Hilfswissenschaften vorbereitete. Zu diesem Behufe legte er Ende 1888 einige kleinere, in Zeitschriften erschienene Arbeiten (u. a. «*Über die Abfassungszeit der Geschichten des*

Polybius», «Über einige unechte Kaiserurkunden in der Schweiz»), sowie eine mit einem Preis ausgezeichnete «Geschichte der Universität Basel von 1532—1632» vor. Referent und Korreferent waren die Professoren J. v. Pflugck-Harttung und Heinrich Boos. Ein besonderes Interesse bezeugte ihm Jacob Burckhardt. Da Thommen die Gabe der Beredsamkeit versagt blieb und er von Hause aus vermöglich war, stellte er seine akademische Wirksamkeit vorerst in zweite Linie und verbrachte nach erlangter Venia (12. 2. 1889) mehrere Semester oder Teile von solchen auf wissenschaftlichen Reisen zu. Schon damals schwebte ihm, im Einvernehmen mit unserer Gesellschaft, die systematische Ausbeute österreichischer Archive für die Schweizergeschichte vor Augen. Als er in der Folge im Sommer 1897 einem Ruf an die Universität Marburg hätte Folge leisten können, ernannte ihn der Basler Regierungsrat zum a. o. Professor an der philosophischen Fakultät. Sein Weggang von Basel hätte verschiedene wissenschaftliche Unternehmungen, so die sog. «Vaterländische Bibliothek», die er uneigennützig betreute, und die Arbeiten an der Herausgabe des Basler Urkundenbuchs, die er zusammen mit seinem Freunde Staatsarchivar Rudolf Wackernagel betrieb, unliebsam getroffen. Auf den Beginn des Wintersemesters 1915 erhielt Thommen das Ordinariat mit einem Lehrauftrag für historische Hilfswissenschaften und Schweizergeschichte. Auf die letztere verzichtete er 1920 aus Gesundheitsrücksichten. Auf den 31. März 1930 trat er als akademischer Lehrer gänzlich zurück.

In den schwierigen Disziplinen der Paläographie, der Diplomatik und der Chronologie entwickelte sich Rudolf Thommen bald zu einem Meister seines Fachs. Damit ist ausgesprochen, wo der Schwerpunkt von Thommens Gelehrtenlaufbahn liegt. Er hat seinen Studenten den Zugang zu den historischen Quellen geöffnet und hat selbst diese Quellen in vorbildlicher Weise ediert. Die stete Beschäftigung mit der historischen Substanz hat ihn bis in sein hohes Alter recht eigentlich jung behalten. So war Thommen auch als Dozent der Schweizergeschichte vor allem im Seminar wertvoll. Dort behandelte er mit uns gründlich die eidgenössischen Bundesbriefe, die Verträge der Eidgenossenschaft mit den Habsburgern, mit Mailand, mit Venedig, mit dem Papste usw. Es war ein kleiner, geschlossener Kreis, der hier geschult und ausgebildet wurde, eine Ecole des Chartes en miniature. Erst der kraftvollen Gestalt Emil Dürrs war es später vorbehalten, die Schweizergeschichte an der Basler Universität als Studien- und Examensfach wirkungsvoll auszubauen. Als typischen Schüler des Österreichischen Instituts für Geschichtswissenschaft, mit dem der Name Theodor v. Sickels verknüpft ist, zeigt sich Thommen in seinen für den akademischen Unterricht herausgegebenen «Handschriftenproben des 14.—16. Jahrhunderts». Dieses Tafelwerk hat 1908 eine zweite Auflage erlebt und stellt ein klassisches Beispiel einer Edition von ausgewählten Basler Handschriften dar. Auf das Basler Bundesjubiläum von 1901 gab Thommen

den Bundesbrief von 1501 mit anderen zugehörigen Aufzeichnungen heraus. Seiner Pflege der Chronologie entsprang eine Studie über «Unsern Kalender» und über die «Einführung des Gregorianischen Kalenders in der schweizerischen Eidgenossenschaft» (1907). Nach Beendigung der Ausgabe der Urkunden aus österreichischen Archiven war Thommen mit der Bearbeitung des Inventars des Habsburger-Archivs in Obern-Baden beschäftigt, das ursprünglich als Anhang zu den *Austriacis* hätte erscheinen sollen. Er gab diese Sammlung von Regesten, von denen bisher bloß einzelne, besonders von Kopp in seiner Geschichte der eidgenössischen Bünde veröffentlicht worden sind, 1941 als selbständige Publikation unter dem Titel «Die Briefe der Feste Baden» heraus. Das Werk, das er unter der Feder hatte, als der Tod an ihn herantrat, war die Fortsetzung der Basler Universitätsgeschichte. Sein im Manuskript fertig gestelltes Tabellenwerk von 1632—1799 dürfte die Grundlage für eine größere Jubiläumsdarstellung bilden.

Thommens Lebenswerk wäre unvollständig gezeichnet, wenn nicht noch seiner besonderen Verdienste um das kulturelle Leben seiner Vaterstadt gedacht würde. Daß er im Vorstande der Basler Historischen und Antiquarischen Gesellschaft saß, war natürlich. Er hat als ihr Vorsteher zweimal während je drei Jahren ihre Geschicke gelenkt und, wie beim Basler Gesangverein, an der Jahrhundertwende ihre Geschichte von ihrer Gründung an geschrieben. Das Leben der Gesellschaft hat er durch zahlreiche Vorträge aus dem ganzen Gebiete der Schweizergeschichte bereichert. Ebenso hat er sich um die Allgemeine Lesegesellschaft seine dauernden Verdienste erworben. Eine Unsumme von Kleinarbeit und Aufopferung für ideale Dinge ist in dieser hier nur angedeuteten Tätigkeit beschlossen.

Rudolf Thommen war leerer Form und bloßer Konvention stets abneigt; diese Grundhaltung seines Wesens hat ihn aller Streberei entrückt gehalten. Als Individualist ist er auch der Basler Erbkrankheit, der Familiengeschichte, nie verfallen. Unsere Gesellschaft hat in ihm ihr ältestes Mitglied (seit 1882) verloren. Es ziemt sich, dieser ritterlichen Persönlichkeit und ihres reichen wissenschaftlichen Lebenswerkes dankbar zu gedenken.

Basel.

Paul Roth.

Eligio Pometta †

di *Giuseppe Martinola*

La morte del prof. Eligio Pometta (Cerentino 1869, Bellinzona 1950) è davvero lamentevole perdita per gli studi storici ticinesi. Venuto poco dopo il Motta, che con nuovo impulso aveva scavato più profondo nel solco già tracciato dal Franscini e dal Baroffio, il Pometta doveva recare